



**Badnang.** [Empfehlung.] Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er nun neben seinem bisher geführten Geschäft die Schirmfabrikation betreibt, und empfiehlt sich hierin sowohl in neuen Regenschirmen, als auch zur Reparatur und Ueberziehen seidener und baumwollener Schirme. Indem er solide und elegante Arbeit zu den billigsten Preisen verspricht, bittet um recht zahlreichen Zuspruch  
Gottfried Föll, Drechsler.

**Badnang.** [Haus = Verkauf.] Der Unterzeichnete ist entschlossen, sein halbes Wohnhaus mit gut eingerichteter Wohnung und großem schließbarem Keller, sowie eine große neben dem Hause stehende Scheuer mit Hofraithe und Stallung zu 10 Stück Vieh, nebst einem Küchengarten neben der Scheuer, aus freier Hand zu verkaufen, wozu er die Liebhaber einladet.  
Gottfried Körner.

**Badnang.** Ich bin gesonnen, mein halbes Wohnhaus mit halber Scheuer zu vermieten oder zu verkaufen, und werde billige Bedingungen machen.  
Friedrich Breuninger.

**Badnang.** Ein Junge, 15—16 Jahre alt, tüchtig geschult, in Ordnung erzogen und guten Gemüths, findet sogleich als Laufspursch Unterkommen.  
Weisung durch die

Redaction.  
**Unterweiffach.** [Empfehlung.] Gut gebrannte Ofenplatten für Bäckerbacköfen empfiehlt zu billigem Preis  
Ziegler Häusermann.

**Großaspach.** [Reise zu verkaufen.] Der Unterzeichnete hat circa 5000 Reise von 5 bis 12 Schuh Länge, für Kübler brauchbar, zu verkaufen.  
Küfer Gluck.

**Einsamkeit.**

(Von Wilh. Wagner.)

D, Einsamkeit, ich heiße dich willkommen!  
Wie du mich immer lieblich aufgenommen,  
So öffne mir auch heute dein Asyl!  
Dem Schiffer gleich, der auf dem Wellenpfade  
Beim Abendroth hingeseht zum Gestade,  
Wo traulich winket das ersehnte Ziel,  
So find' auch ich, vom Weltgewühl geschieden,  
In deinem stillen Hafen Ruh' und Frieden.

Wie wohl thut deine Ruhe meinem Herzen,  
Wie lindert sie die Sorgen und die Schmerzen,  
Und richtet den gebeugten Geist empor!  
Wen drückte nicht des Lebens Bürde nieder?  
Du gibst dem Müden neue Kräfte wieder,  
Belebst den Muth, der sich im Kampf verlor.  
Drum mag ich gern nach deinen stillen Hainen,  
D, Einsamkeit, du milde Freundin, wallen.

Hier find' ich Trost, wann meinem besten Erben  
Bekennung nur zum Lohne wird gegeben,  
Wann Mißgunst mich verfolgt mit schändlichem Wort;  
Hier lern' ich Reid und bitteren Hohn verzehn.  
Wer hätte dauernd Menschengunst besessen?  
Schnell wie sie kommt, so eilt sie wieder fort.  
Hier lern' ich ihren Unbestand ertragen  
Und ihrem trügerischen Glück entsagen.

Und wann mir ein geträumtes Gut zerronnen,  
Wann ich den Preis im Kampfe nicht gewonnen,  
Wann mich ein Wunsch, ein thörichter, eitles Ziel,  
Wann die Gedanken feindlich sich entzweit,  
Sich als empörte Gegner zu bekreiten,  
Wann mich des Zweifels düst're Nacht umgibt,  
Bei dir find' ich die Geistesruhe wieder;  
Die Sonne steigt, die Nebel sinken nieder.

D, Einsamkeit, in deinen stillen Räumen  
Erschließt sich eine Welt von hohen Träumen,  
Die in verkürzter Schönheit niedersehnd  
Hier grüßen mich aus hingeschwundnen Tagen.  
Viel traute Bilder, die mir freundlich sagen:  
Auch du hast in Arabien gelebt!  
Die Hoffnung sendet heitere Gebilde  
Und vor mir liegt ein sonniges Gesilde.

Wie ist es schön, auf leichtem Geistesflügel  
D, Einsamkeit, weit über Thal und Hügel  
Weit über Ström' und Meere fort zu ziehn,  
Im Hafen dort die Schiffe zu bestiegen,  
Zu schauen die Paläste bann, die reichen,  
Zu wandeln durch die breiten Straßen hin,  
Und sich zu mischen, mächtig angezogen,  
In's Volksgewühl und seine bunten Bogen.

Wie ist es schön, in die vergang'nen Zeiten  
Von Rom und Griechenland zurück zu ziehn,  
Wo es noch Götter und noch Helden gab,  
Wo auf dem Forum freies Wort erkante,  
Wo man den Dichter, wie den Feldherrn lobte,  
Wo noch Apollo mit dem Dierentab  
Froh in Arabiens grünen Thälern weilte  
Und wo Poseidon noch die Meeresthür theilte.

Gern weit' ich einsam an den Lebensquellen  
Der Weisheit, mich zu laben, zu erheben,  
Den Pilgerpfad durch der Erkenntniß Thür,  
Den Pilgerpfad durch der Erkenntniß Thür,

Der Leidenschaften Ungeßüm zu dämpfen,  
Im Uebermuth des Stolzes zu bekämpfen,  
Zu prüfen, was der Wahrheit widerspricht,  
Und zu erheben mich aus niedern Schranken  
Durch die Gewalt der fliegenden Gedanken.

Still ist es rings; aus ungetrübter Ferne  
Glänzt der Friedensbogen klarer Sterne.  
Dort liegt des Geistes überirdisch Ziel.  
Einsamkeit, ich heiße dich willkommen!  
Wie du mich immer lieblich aufgenommen,  
So öffne mir auch heute dein Asyl,  
Und schenke mir, vom Weltgewühl geschieden,  
Deinem stillen Hafen Ruh' und Frieden!

**Das Ohrgehäng.**

(Nach Marie Aycard, von Wilh. Wagner.)

I.  
Ein reicher Weinhändler, der in Burgund und  
in der Garonne mehrere ausgedehnte und vorzügliche  
Weinberge besitzt, und dessen Keller mit trefflichen  
Erzeugnissen seiner eigenen Güter stets gefüllt  
ist, Herr Laugier, ein Mann, der über die  
Grenzen hinaus ist, frühstückte in dem hinteren  
Theil seines Weinladens mit einem Freunde, der  
dasselbe Geschäft treibt, aber jünger ist, als jener.  
Sie bewunderten die Qualität des Getränkes, als ein  
unwartetes Geräusch sie störte. Nach der Ur-  
sachensorschend, fanden sie, daß 40 bis 50 Flaschen  
verdorben und zersplittert waren; und die Ursache  
des Schadens lag in der Ungeschicklichkeit einer  
ihren Dienerin. Herr Laugier unterdrückte mit  
schwerer Anstrengung seinen Verdruß und suchte  
sich zu fassen. Während die Dienerin die Scher-  
den zusammen las, und den auf dem Boden um-  
herliegenden Wein mit einem groben Luche auf-  
tupfte, sagte der Freund, daß er eine Person, die  
ihm einen so ansehnlichen Schaden zugefügt hätte,  
nicht länger im Hause behalten würde, und zu-  
gleich berechnete er den Verlust, den Herr L. eben  
erlitten hatte; er schloß mit den Worten: ich be-  
greife Ihre Nachsicht gegen diese Person nicht.  
Sie sind sonst so streng und so heftig, und haben  
schon manchen Aufwärter wegen weit kleinerer  
Fehler aus dem Dienste geschickt; woher Ihre  
Nachsicht in diesem Falle? — L. erwiderte:  
„Schweig' mir davon, aber um Sie und mich  
zu beruhigen, bringe ich Ihnen Gedanken zu bringen, erlauben Sie  
mir, daß ich Ihnen eine Geschichte erzähle, die  
wohl Ihrer Aufmerksamkeit nicht unwerth seyn  
dürfte.“ Der Freund füllte sein Glas, that einen  
kleinen Zug, und bat darauf, die Geschichte, wenn

sie nicht allzu lang wäre, zu beginnen, worauf  
Herr L. Folgendes erzählte:

„Im Jahre 1805 war der Eigenthümer dieses  
Weingeschäftes ein gewisser Herr Caillot, ein alter  
Burgunder, schlau und geizig, welcher sich ein  
ansehnliches Vermögen erworben hatte. Er wollte  
damals, um sich in Ruhe zu setzen, sein Geschäft  
verkaufen, und zugleich bei dieser Veranlassung  
seine noch sehr jugendliche Tochter an den Mann  
bringen. Das Geschäft war gut, die Tochter  
hübsch und freundlich, und so konnte es denn an  
Liebhabern für beide nicht fehlen. Caillot hatte  
in seinem Magazin einen jungen Mann, ehrgeizig  
und thätig, welchem sowohl die Tochter, wie auch  
das Geschäft zusagten, und dieser hatte damals  
eine kleine Erbschaft gemacht, die ihm zu statten  
kam. Ohne in Mademoiselle Caillot verliebt zu  
seyn, oder für sie zu schwärmen, glaubte er doch,  
da er sie als ein braves und ordentliches Mädchen  
kannte, mit ihr ganz vergnügt und glücklich leben  
zu können. Er war ein praktischer Kopf, und sah  
die Ehe als ein Bündniß der Freundschaft und  
des gemeinsamen Vortheils an. Eines Morgens  
ließ ihn Herr Caillot zu sich rufen und sagte:  
„Du wirst nun bald einen neuen Herrn bekom-  
men, Jacques.“

„Und warum dieß, Meister?“  
„Weil ich mein Geschäft verkaufe und meine  
Tochter verheirathe.“

„Mit wem denn? wenn ich fragen darf.“  
„Mit einem gewissen Herrn Durand, einem  
braven Mann, der viele blanke Thaler hat, was  
ihm und mir gut zu statten kommt.“

„Und Mademoiselle Margaretha?“  
„Die wird mir schon gehorchen, denn sie ist  
ein folgemes Kind, hat noch nie einen Roman  
gelesen und noch keine Liebchaft gehabt. Ich  
kenne nur einen einzigen Fehler an ihr; sie pußt  
sich gern, aber das wird schon aufhören, wenn sie  
ein Mal Kinder zu wiegen hat.“

„Ist die Sache schon in's Reine gebracht?“  
„Morgen wird es geschehen; doch was kann  
Dir daran gelegen seyn?“

„Ei nun, wenn es Ihnen recht wäre, so könnte  
auch ich Ihre Tochter heirathen und Ihr Geschäft  
kaufen.“

„Was, Du willst mein Geschäft kaufen? Meinst  
Du, daß so wenig dazu gehört, und daß ich meine  
Tochter einem armen Menschen geben werde? Es  
sind wenigstens 15,000 Frés. erforderlich, um mein  
Schwiegersohn zu werden.“

„Hierauf zog Jacques eine alte Briestafche  
hervor, öffnete sie bedächtig und sprach: „Sie  
wissen, Meister, daß ich etwas gelernt habe und  
mich vor keiner Arbeit fürchte; wenn Sie mich

ein wenig unterschätzen wollen, so können wir Handels einig werden. Sehen Sie, ich habe 7000 Francs, und lege Ihnen solche in sieben Bankbillets hiermit vor. Würdigen Sie mich Ihres Vertrauens, Sie werden es nicht zu bereuen haben.“

„Herr Caillot war überrascht. Er nahm jedes der Bankbillets zur Hand und betrachtete es genau; dann legte er sie wieder zusammen und gab sie dem jungen Mann mit den Worten zurück: „Ganz in der Ordnung, die Papiere sind gut! Ich bin aber nie ein Freund von halben Geschäften gewesen, und gebe nicht gerne Kredit. Es kann sich zwischen heut und morgen Manches ändern, und wer wollte mir Gewißheit geben, daß Alles nach Wunsch ausfällt. Du thust am besten daran, lieber Jacques, wenn Du Dir eine andere Frau suchst.“ — Bei diesen Worten entfernte er sich schnell und ließ den verdutzten Jacques stehen.“

„Jacques legte seine Papiere wieder in die Brieftasche, und ärgerte sich über den Eigennuß und das Mißtrauen dieser Krämerseelen, die nichts kennen, als den eigenen Vortheil und die eigene Sicherheit. In dieser verdrießlichen Laune nahm er eine Flasche Wein und trank ein Glas, dann ein zweites und ein drittes. Rascher fing das Blut zu wallen an, lebhafter bewegten sich die Gedanken. Er hat einen seiner Kollegen, für ihn das Magazin zu hüten, nahm Hut und Stock und entfernte sich. Bald befand er sich im Palais-Royal, dessen weite Räume er in bestiger Aufregung durchschritt.“

„Das Palais-Royal enthielt damals mehrere privilegierte Spielzimmer, und Jacques befand sich jetzt vor einem derselben; es war dieß das bekannte No. 115. Der Wein hatte ihn in ungewöhnliche Aufregung gebracht und seine Besonnenheit etwas getrübt. Um sich die Zeit zu vertreiben, und um auch seine Neugierde zu befriedigen, trat er in das bezeichnete Lokal. Das aufgehäufte Gold verblendete seine Augen, er verfolgte einige Zeit lang den Gang des Spiels, und begriff leicht die an das rouge und noir geknüpften Chancen. Bald befreundete er sich mit dem Gedanken, sein Glück ein Mal zu versuchen; er kämpfte mit sich selbst und dachte an die Möglichkeit des Verlustes. Seine Unruhe stieg, und die Hoffnung des Gewinnes trug endlich den Sieg davon. War das Glück ihm günstig, so konnte er Herrn Caillots Schwiegersohn werden. Er öffnete die Brieftasche und holte ein Bankbillet heraus. Lange hielt er es in seiner zitternden Hand, bis endlich die Leidenschaft siegte und er es auf den grünen Teppich warf. Jetzt hörte und sah er nichts mehr von dem, was um ihn her vorging; es nebelte vor seinen Augen, und alle

Befassung schien ihn verlassen zu wollen. Er hatte auf rouge gesetzt. Plötzlich rief ihm einer der Anwesenden zu: „Wollen Sie immer auf rouge bleiben? das ist nicht gut gethan, denn es ist schon drei Mal herausgekommen.“

„Schon drei Mal? Ist es möglich, und was ist aus meinem Bankbillet geworden?“

„Nehmen Sie doch den Gewinn, und zögern Sie nicht länger. Sie haben 1000 Francs. gesetzt und gewonnen. Den Satz stehen lassend, hat er sich zwei Mal verdoppelt, und nun eilen Sie, die Gaben der launigen Fortuna schnell an sich zu ziehen.“

„Jacques war wieder zu sich gekommen. Er faßte die gewonnenen Banknoten und zog sie zurück. In demselben Momente ertönte des Croupiers verhängnißvolles Rien ne va plus — und dieß Mal kam noir. Hätte Jacques noch einen Augenblick gezögert, so wäre Alles wieder verloren gewesen.“

„Mit seinem gewonnenen Schatz verließ Jacques No. 115, und ohne sich lange Zeit zu nehmen, über sein wirklich höchst seltenes Glück nachzudenken, verfügte er sich zu Meister Caillot, den er im Geiste schon als seinen Schwiegervater betrachtete. Er war indessen klug genug, einzusehen, daß es nicht rathsam seyn würde, demselben den Verlauf seiner Glücksgeschichte zu entdecken, da er leicht in den Verdacht, ein Spieler zu seyn, hätte gerathen können. Jacques nahm daher zu einer Rothlüge seine Zuflucht, und sprach zu Caillot: „Nun, Papa Caillot, da Sie so geizig sind, und mir durchaus nichts erlassen wollen, so muß ich Ihnen die ganze Summe bringen, die Sie verlangen. Hier ist sie.“

„Wenn Du die 15,000 Francs. wirklich besitzt, so gebe ich Dir meine Tochter lieber, als dem Durand. Jedenfalls scheinst Du Kredit zu haben, und beim Kaufmann ist Kredit so gut, wie bares Geld.“

„Ich schwöre Ihnen, daß dieses Geld mir gehört, und daß ich keinen Sous geliehen habe. Ich bin nur zu meinem Notar gegangen, und habe bei ihm den Rest des mir noch zugehörenden Vermögens geholt. Dieß ist der einfache Zusammenhang der Geschichte.“ Nun wurde der Heirathsvertrag genauer besprochen und in seinen einzelnen Punkten festgestellt, worauf Papa Caillot den jungen Leuten erlaubte, einen Spaziergang miteinander zu machen. Obwohl sie schon seit Jahren unter demselben Dache wohnten, so hatten sie doch von Liebe noch nicht miteinander gesprochen, und ihr Verhältnis war ein höchst unbesangenes. Arm in Arm verließen sie das Haus. Jacques glaubte dem jungen Mädchen etwas Artiges sagen zu müssen, und erzählte daher, daß er schon lang

eine stille Neigung für sie hege und nun glücklich sey, dem Ziel seiner Wünsche so nahe zu stehen; auch zweifle er nicht, daß sie recht vergnügt zusammen leben, und durch Fleiß und Sparsamkeit ihr kleines Vermögen verdoppeln würden. Unter mancherlei Gesprächen waren sie in das Palais-Royal gekommen, hatten schon einen Theil seiner Arkaden durchschritten, und befanden sich nun vor dem Magazin eines Uhrmachers.“

„Margaretha rief plötzlich: „Sehen Sie doch, Herr Jacques, was für schöne Uhren!“ Margaretha betrachtete eine herrliche kleine Damenuhr, die mit Edelsteinen ziemlich reich garnirt war. Jacques ging nicht viel darauf ein, und setzte seine Promenade fort. Bald kamen sie an den Laden eines Juweliers, wo das junge Mädchen ein Paar mit Diamanten besetzte Ohrgehänge bewunderte. Sie machte ihm den Vorschlag, dieselben als Brautgeschenk für sie zu kaufen, und fügte hinzu, daß ihr dieses vor Allem das Liebste sey, und daß sie es ihr ganzes Leben als ein Liebeszeichen der Erinnerung tragen und in Ehren halten würde. Jacques konnte nicht umhin, mit ihr in den Laden des Juweliers zu treten, um seine Braut bei guter Laune zu erhalten; doch hatte er nicht die Absicht, das Ohrgehänge zu kaufen.“

„Der Kaufmann holte den verlangten Gegenstand hervor und überreichte ihn mit Artigkeit dem jungen Mädchen. Als sie den Schmuck genauer betrachtete, und die Schönheit desselben angestaunt, als sie die Lobpreisungen des Kaufmanns vernommen hatte, verdoppelte sich ihr Wunsch, eine so schöne Gabe zu besitzen, und Jacques fragte gleichgültig nach dem Preis des Schmuckes. Der Juwelier erwiderte: „Die Diamanten sind gegenwärtig sehr beliebt, und werden von den Frauen unserer Generale und Marschälle getragen. Der erste Consul ist ihnen sehr zugethan, und hat diesen Geschmack aus Egypten mitgebracht. Ich habe einen ganz ähnlichen Schmuck erst gestern für 900 Francs. verkauft, aber ich will Ihnen diesen für 800 Francs. lassen. Das ist sehr billig und der äußerste Preis.“ — Jacques trat einen Schritt zurück, zog Margarethen mit Gewalt nach sich und sagte, daß er sich die Sache überlegen und demnächst wiederkommen wolle. Beide sprachen längere Zeit kein Wort miteinander, und Jacques fühlte wohl, daß seine Braut sehr verstimmt war. Er durfte ihr die erste Bitte, die sie an ihn richtete, nicht wohl abschlagen, und hätte er dieß gethan, so mußte er befürchten, daß sie Herrn Durand den Vorzug geben werde. Als sie demnach nach Hause zurückgekehrt waren, versprach er Margarethen, ihren Wunsch zu erfüllen, und diese

belobte ihn durch einen zärtlichen Händedruck. Herr Caillot erfuhr nichts von dem, was vorgegangen war.“ (Fortf. folgt.)

### Abstellung des Kleiderluxus.

(Nürnberg, 22. Aug.) Es hat sich hier vor einiger Zeit unter dem Namen „Verein für prunklose Beerdigungen“ eine Gesellschaft gebildet, deren Mitglieder sich, wie schon der Name besagt, zur möglichsten Einfachheit und Vermeidung alles überflüssigen Aufwandes bei den in ihrer Familie eintretenden Beerdigungsfällen verpflichtet haben. An diese Erscheinung anknüpfend, erläßt nun der hiesige Magistrat wider den in unsern Tagen so sehr überhand nehmenden Luxus im Allgemeinen, namentlich den Kleiderluxus, eine Bekanntmachung, aus welcher wir folgende Stellen ausheben: „Was Nürnberg groß und berühmt gemacht hat, beruhte nicht allein auf günstigen Zeitverhältnissen, sondern auf seinem Gewerbsfleiß und der Einfachheit seiner Sitten. Weniger günstige Zeitverhältnisse erfordern doppelte Anstrengung und um so festeres Halten an einfachen Sitten. Möge das heutige Nürnberg dieß niemals vergessen und einen Ruhm sich bewahren, den zu erhalten, Ehre und Vortheil bringt. Uebertriebener Luxus, eine ungemessene Vergnügungssucht, lächerliche Kleiderpracht, insbesondere der Frauen und Töchter, der Dienstboten und Gesellen ic sind die wahren Feinde der Familien, welche häusliches Glück zerstören und keinen behaglichen Wohlstand mehr aufkommen lassen, während man, allein in den jetzigen Zeiten, in der allenthalben vermehrten Handels- und Gewerbskonkurrenz, dieselben irrig zu finden wähnt... Diesem Uebel entgegen zu wirken, Nürnbergs Mittelstand und jene Wohlhabenheit zu erhalten, welche fast sprichwörtlich von Nürnberg geworden sind, gibt es keine andern Mittel, als das Vertrauen zu Allen, welche als Eltern, Gatten, Vormünder, Lehrherrn, Meister und Dienstherrschaften irgend einen Einfluß geltend zu machen haben, daß solche mit gutem Beispiel vorangehen, und die ihnen Angehörigen oder Untergebenen zu einem sparsamen, häuslichen Sinn zu gewöhnen suchen. Wenn in andern Ländern Mäßigkeitsvereine mit glänzendem Erfolg wirken, so würden bei uns Vereine, gegen unnöthigen Luxus, auf Einfachheit der Kleidung und besere Zucht der Dienstboten gerichtet, Sparsamkeitsvereine im weitesten Sinne des Worts, gewiß von Vielen mit Freuden begrüßt werden, und Viele zu einem Unternehmen sich verbinden, welches zeit-

gemäß, lobenswerth und eines guten Zweckes sich bewusst, nur von segensreichen Folgen werden kann. (N. C.)

### Mannichfaltigkeiten.

— Jeder mag sich umsehen; es könnte, wenn der Wind gut ist, leicht seyn, daß wir einen Gast vom Himmel herab bekommen. Herr Green, der schon einmal im Nassauischen zur Erde gekommen ist, ist wieder von London mit seinem Lustschiff abgefegelt, und über den Canal hinüber auf Frankreich zu gefegelt. Noch verlautele nichts von seiner Ankunft.

— Bei einer Luftfahrt in Nantes wurde ein 12jähriger Knabe von einem Haken erwischt, und so mit in die Höhe genommen. Er hielt sich ganz ruhig an zwei Stricken fest, und kam eine halbe Stunde weit wohlbehalten wieder zur Erde.

— Abermals ist eine große Eisenbahn eröffnet worden. Am 15. August ging der erste feierliche Wagenzug von Berlin nach Stettin, und man kommt so in 4 Stunden von Berlin aus an die See. Der König selbst mit den Prinzen und vielen hohen Staatsbeamten nahmen an der ersten Fahrt Theil, und wurden mit großem Volksjubel begrüßt. Bei Tafel sprach der König herzliche Worte auf das Wohl der Stadt Stettin. Abends fuhr man in nicht ganz 4 Stunden zurück. — Jeder Tag, den man in andern Ländern veräumt, ist ein großer Verlust.

— Noch wenige Jahre, und wir fliegen auf den Eisenbahnen nicht bloß durch ganz Deutschland, sondern auch durch Italien. Es wird dort rasch gebaut und großartig. Selbst nach dem im Wasser liegenden Venedig fährt man auf Eisenbahnen, 20 Bogen von der Brücke über die Lagunen sind schon fertig, und im Jahre 1845 soll das Riesenswerk vollendet seyn.

— Aus der badischen Pfalz schreibt man: „die Erndte fällt überall gut aus, und wenn auch die Uebertreibung, als wüchse in diesem Jahre ein halb Mal mehr Korn als sonst, von jedem kundigen Landwirth belacht wird, so kann man doch versichern, daß Deutschland schwerlich eine bessere Erndte gehabt haben mag, als die von 1843, so wie kein Getreide, das das von 1842 an Güte jemals übertraf. Die Früchte gehen sehr stark herunter. Der Weinstock aber wird schwerlich mehr, als einen guten Tischwein geben. Die Delgewächse gerathen trotz der schlechten Witterung, der Tabak aber scheint in jeder Hinsicht zurückzubleiben.“

— Bei dem schönen Erndtewetter sieht man vom frühen Morgen an bis spät in die Nacht die Menschen thätig auf dem Felde. Aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes stimmen die Nachrichten darin überein, daß das Wintergetreide, auf Haufen sehr reichlich ausgibt, dagegen die Aehren nicht so körner- und mehreich sind, als man erwartete. Die Kartoffeln sind fast überall gerathen, und an Obst, besonders in Birnen und Zwetschen, scheint die Erndte höchst ergiebig auszufallen, dagegen tragen die Apfelbäume wenig Früchte.

— Am nächtlichen Sternenhimmel leuchten jetzt besonders drei Sterne sehr hell, Mars im SSW. im röthlichen Licht, Saturn im gelblichen mehr südlich, und in SO. blendend weißhell Jupiter. Auf der Sonnenscheibe sind jetzt keine Flecken bemerkbar.

— Mit den Israeliten scheint's an mehreren Orten zur Reformation zu kommen. Auch in Wien hat sich die jüdische Gemeinde in zwei Parteien gespalten, und auf Seite der Protestanten stehen die kräftigsten und tüchtigsten Männer, die auf Abschaffung des Talmud u. s. w. angetragen haben. — Der Frankfurter Reformationsverein gewinnt immer mehr Freunde und geschickte Verteidiger in allen Ländern Deutschlands, obwohl die Feinde Alles aufbieten, ihn zu verdächtigen.

— Die Bürger der Stadt Minden wollten gegen die Emancipation der Juden protestiren, allein auf die Vorstellungen der Israeliten wurde ihnen von der Regierung untersagt, etwas gegen die Juden einzugeben.

— Die Stadt Miskolcz in Ungarn ist zum größten Theil mit ihren Kirchen und öffentlichen Gebäuden ein Raub der Flammen geworden. Binnen 6 Stunden lagen 1500 Häuser in Asche. Die Noth soll sehr groß seyn, da von der Habe der Unglücklichen fast nichts gerettet werden konnte.

— (Straubing, 20. Aug.) Das ansehnliche Dorf Schambach bei Irnbach ist von einem weit umgreifenden Brande heimgesucht worden. Bis auf 6 Häuser und das Schloß, welche verschont blieben, wurden alle übrigen Wohnhäuser und Städel, der Kirchturm, der Pfarrhof, das Schulhaus, das Wirthshaus, im Ganzen 100 Firste ein Raub der Flammen. Das Flugfeuer sprühte so weit in der Luft hin, daß in dem eine Stunde oberhalb Schambach im geraden Windstreich gelegenen Dorfe Amselking ein Haus angezündet wurde, dessen Brand man aber glücklicherweise halb wieder löschte. Alle in dieser Richtung liegenden Straßen waren dicht mit Asche und Bränden besät.

Der Rauch verfinsterte, wie Gewitterwolken, den Himmel.

— Die Bevölkerung der Stadt Wien zählt gegenwärtig 375,935 Menschen, von denen 56,828 in der eigentlichen Stadt wohnen; die Garnison, 13,500 Mann stark, ist nicht mitbegriffen. Die israelitische Bevölkerung besteht aus 167 Familien mit 1644 Köpfen. Die Hausmiethe in der Stadt und den Vorstädten beträgt 12,608,171 fl. C.M.

— In Paris ist ein Buch erschienen, welches die letzten Prophezeihungen der erst kürzlich verstorbenen Sybille, Dem. Lenormand, enthalten soll. Sie war diejenige, welche unter vielen Prophezeihungen, die alle eingetroffen, der Kaiserin Josephine, als sie als junge Wittwe des Marquis Beauharnais, den sie unter dem Beile der Guillotine verlör, in tiefer Träuer zu ihr kam, mit den merkwürdigen Worten anredete: „Trösten Sie sich, Madame, eine Krone erwartet Sie.“ Da Josephine einige Zeit darauf Napoleon als General ohne Einfluß, ohne Vermögen heirathete, dachte sie: „Ich verzichte auf die Krone.“ Allein die Neugier trieb sie an, auf's Neue zur Lenormand zu gehen, und Napoleon mußte sie begleiten. Aber wie erstaunte sie, als die Prophetin zu ihr sagte: „An Ihrem Loose, Madame, hat sich nichts geändert.“ Napoleon war über diese Aussage erstaunt, und hielt ihr lachend seine Hand hin, worauf sie begeistert ausrief: „Hundert siegreiche Schlachten, Retter der Republik, Gründer einer Dynastie, Besieger Europa's!“ Bonaparte lächelte, wurde dann ernst, und sagte: „Ich werde Ihrem Drakenspruch Ehre zu machen suchen, Madame.“ Von dieser Zeit an besuchte sie Josephine auch als Kaiserin öfters. Viele Jahre später prophezeigte sie Josephinen die bevorstehende Ehescheidung; Napoleon ließ sie deshalb verhaften, aber auch das wußte sie vorauszusagen, daß der Herzog von Rovigo sie von ihrer Haft befreien werde, was auch geschah. Viele Fremden, unter denen hohe Personen, besuchten diese merkwürdige Frau, deren Memoiren zu den merkwürdigsten unserer Zeit gehören dürften. Sie starb in einem Alter von 71 Jahren, und hinterließ ein Vermögen von 500,000 Fres. Die nun erschienene Broschüre enthält namentlich Prophezeihungen von der Freilassung Ludwig Napoleons, von einem Bürgerkrieg mit Schlachten und Schaffoten in England, dem Umsturz der Befestigungswerke von Paris durch das Volk, dem Aufhören der Schweizer Republik u. s. w. Guizot und Thiers werden sich versöhnen, was ein Unglück für den Staat seyn wird. E. v. Girardin wird gewaltsam enden; Rothschild zur christlichen Religion übergehen; Versailles wird durch das

Feuer zerstört werden; Coult wird bald sterben; ein französischer Prinz wird in Afrika auf dem Schlachtfeld fallen, und dann die arabische Eroberung vollständig seyn; Konstantinopel wird das Kreuz statt des Halbmondes sehen; nach dem Tode des Königs von Frankreich wird es weder eine Regenschaft, noch die Regierung eines Kindes geben, sondern (hört! hört!) ein junger Verbannter wird zurückkehren und die Krone erhalten. Rheims wird die Pracht einer Krönung sehen. Frankreich wird wieder ein Kaisertum werden u. s. w. Die Zukunft wird lehren, ob diese Prophezeihungen in Erfüllung gehen, oder ob mit dem Tode der Lenormand auch die Kraft und Wahrheit ihrer Aussagen zu Grabe gingen.

— In Deutschland kostet hin und wieder eine Ohrfeige fünf Thaler, d. h. diese Summe muß derjenige als Strafe erlegen, der einem Andern einen Backenstreich gibt. In England werden auch gewaltsame applizirte Küsse bestraft, wie das vor wenigen Tagen der Metzger Roberts erfahren hat. Derselbe hat es nämlich versucht, Miß Emma Davison zu küssen und ihr, da sie sich sträubte, das Oberkleid zerrissen, sie auch am Arm verletzt. Das geschah zu Dover; Miß Emma lief auf's Zuchtpolizei-Gericht, und Roberts, dorthin geschleppt, läugnete die Sache nicht und wurde zu einem Pfund Sterling Strafe verurtheilt; da er aber kein baares Geld hatte, so schickte man ihn auf 14 Tage in's Korrektions-Haus, wo er Gelegenheit haben wird, über den geraubten Ruß ruhig nachzudenken.

### Einheimisches.

— (Stuttgart.) Vor einigen Tagen durchzogen drei Männer die Stadt mit ansehnlichem Gefolge und unter größtem Jubel. Die Jubilare waren die öffentlichen Ausrufer, und die Jubilanten die hoffnungsvollen Sprößlinge der hiesigen Einwohnerschaft, welche den von den Ausrufern mit heller Stimme verkündigten Fall des Bäder-Thermometers um zwei Grade mit tausendstimmigem Vivat begrüßten. Sie hatten ihren guten Grund, diese Vivatrufe, denn man kann jetzt doch den lieben Kindern etwas größere Wissen geben, und der herzliche Wunsch ihrer Eltern ist, daß ihre Söhnelein recht bald und öfters bei solchen Festzügen figuriren möchten. Eine ganz neue Erscheinung bei dieser Gelegenheit waren die verschiedenen Anreden an das Publikum, deren sich einer der Ausrufer (neueingestellt) bediente; in einer Straße hieß es: „Einem hochzuverehrenden

Publikum, an einem andern Orte: „Einer wohl-  
lößlichen Einwohnerschaft,“ und dann wieder ganz  
einfach: „Es wird hiemit bekannt gemacht.“

**N a c h t i c h.**

— Als in dem Feldzug von 1814 Truppen in  
eine kleine Stadt einrückten, erhielt der General  
von L. sein Quartier bei dem stolzen und hochmü-  
thigen Generalsuperintendenten. Der General  
nannte ihn immer „Herr Pastor“; dieß verdroß  
den Titelsüchtigen, welcher endlich sagte: „Sie  
können mich wohl bei meinem mir zukommenden  
Titel, Generalsuperintendent, nennen. Ich bin  
eben so ein General über meine Prediger, wie Sie  
über Ihre Soldaten.“ — „Gut,“ entgegnete der  
General, „ich werde Sie von nun an kurzweg  
Herr College nennen.“

**B a d n a n g.** [Capital-Steuer-Auf-  
nahme.] Dieselbe findet auf das Etatsjahr 1843/4  
in dieser Woche auf dem Rathhause Statt. Die  
Capitalienbesitzer, sowie die Pfleger und sonstigen  
Verwalter von fremdem Vermögen, werden daher  
aufgefordert, ihre verzinslichen Capitalien, sowie  
auch ihre unverzinslichen Zieler, letztere nach ihrem  
Capitalwerth, nach dem Bestände vom 1. Juli  
d. J. zur Anzeige zu bringen. Wer steuerbare  
Capitalien unangezeigt läßt, hat den 15fachen Be-  
trag der Steuer als Strafe zu erwarten.

Den 28. August 1843.

**Stadtschultheißenamt.**

**B a d n a n g.** [Anzeige der Bestellung  
eines Agenten für die Kölnische Feuer-  
Versicherungs-Gesellschaft.] Der Unter-  
zeichnete zeigt hiemit an, daß er für die Kölnische  
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft als Agent für den  
hiesigen Bezirk bestellt worden ist. Indem er da-  
her diese Anstalt den Versicherungsuchenden als  
sehr solid und vollkommene Sicherheit während,  
empfehlen, und bemerkt, daß die Versicherung gegen  
feste Prämien geschieht, folglich nie Nachzahlungen  
Statt finden können, er bietet er sich zu Ertheilung  
jeder weiteren Auskunft bereit.

Den 26. August 1843.

**Stadtrath Stierlin.**

**Zwei Räthsel.**

1.  
Das Feuer und Wasser sich niemals vereinen,  
Stets feindlich einander entgegen sich steh'n;  
Weiß Jeder, drum muß es wohl festsam erscheinen,  
Sie friedlich bei mir vereinigt zu seh'n;  
Das Wasser nicht nasset, das Feuer nicht brennt.  
Nun rathet, ihr Leser, wie man mich nennt.

B a d n a n g, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Buchdruckers von J. Berthold.

2.

Mit b. ist es der Ausdruck hoher Freude,  
Mit w. jedoch ein köstliches Geschmeide.

**Auflösung der Charade in Nr. 68:  
Augenblick.**

**Winnenden.**

**Naturalien-Preise vom 25. August 1843.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	20	—	13	44	13	—
„ Roggen . .	10	24	9	42	9	4
„ Dinkel neuer . .	6	30	6	22	6	—
„ Dinkel alter . .	10	—	9	21	9	—
„ Gersten . .	9	20	8	35	8	—
„ Haber neuer . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber alter . .	11	—	10	36	10	—
1 Simri Erbsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . .	—	—	—	—	—	—
„ Weiskorn . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . .	2	15	2	10	2	—

**Brod = Taxe.**

8 Pfund gutes Kernen-Brod . . . . . 28 kr.  
Der Kreuzer-Brodt soll wiegen . . . . . 7 Loth.

**Fleisch = Taxe.**

1 Pfund Ochsenfleisch . . . . .	—	kr.
— — Rindfleisch . . . . .	—	11 —
— — Kalbfleisch . . . . .	—	41 —
— — Schweinefleisch . . . . .	—	12 —
— — Hammelfleisch . . . . .	—	— —

**Seilbronn.**

**Frucht-Preise vom 25. August 1843.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	14	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter . .	7	24	7	8	7	—
„ Dinkel neuer . .	6	—	5	18	4	24
„ Gem. Frucht . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	13	—	12	33	12	—
„ Korn . . . .	8	—	7	8	6	56
„ Gersten . . .	8	—	7	22	6	24
„ Haber . . .	10	—	8	27	7	40



Erscheint jeden Dienstag  
und Freitag je einen Bogen.  
— Der Abonnementspreis be-  
trägt halbjährlich 1 fl. 15 kr.  
— Anzeigen jeder Art werden  
mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Befreiung dieses Blattes  
erstreckt sich außer dem Ober-  
amte Badnang auch über meh-  
rere benachbarte Oberämter,  
z. B. Marbach, Waib-  
lingen, Welzheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang  
und Umgegend.**

N<sup>ro</sup>. 70.

Freitag den 1. September

1843.

(Schluß.)

Unbegreiflich ist es, wie ein so kluger Fürst, wie Herzog Friedrich, sich zehn Mal nach einander von Goldmachern  
plündern und doch immer wieder auf's Neue täuschen ließ. Georg Hanauer, der mit einem ansehnlichen Gefolge in  
Stuttgart auftrat, wie ein vornehmer Edelmann, und in Zeit eines Monats 36,000 Dukaten zu liefern versprach,  
machte sich endlich heimlich davon und hinterließ eine Menge Schulden. Er wurde aber im Auslande verhaftet, ein-  
geliefert und zum Tode verurtheilt. Der Herzog ließ aus dem Eisen, das er hatte in Gold verwandeln wollen, einen  
Galgen bauen, der Betrüger wurde mit Goldschaum überzogen und daran gehängt. Und doch ließ sich der Herzog mit  
dem nächsten Betrüger ähnlicher Art wieder ein; so ging es fort bis an seinen Tod.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Reichenbach.** Die sämtlichen Schäfer-  
Gebäude daselbst, bestehend in einem Wohnhause,  
einer großen und einer kleinen Schafschauer mit  
zwei Laubhütten, sammt Schweinestall und den  
dazu gehörenden Garten-Ländern mit 3 1/2 Brtl.,  
werden

den 14. September,  
Vormittags 10 Uhr,

abermals im Hirsch zu Dppenweiler, sowohl zum  
Stehenlassen, wie auf den Abbruch, im Ganzen  
oder im Einzelnen, zum öffentlichen Auffreich ge-  
bracht werden, was andurch bekannt gemacht wird.  
Badnang den 30. August 1843.

R. Kameralamt.

**B a d n a n g.** Am 6. September kommen  
960 Mann Soldaten hierher in's Quartier. Meh-  
ger und Bäcker haben sich mit Fleisch und Brod  
zu versehen, und da jedes Haus Quartier bekommt,  
so werden auch die Quartierträger das Ihrige thun,  
die Soldaten mit guter Hausmannskost zu be-  
wirthen.

Stadtschultheißenamt.

**B a d n a n g.** [Verleihung.] Die am 11.  
dieses Monats stattgehabte Verleihung der beiden  
Stadtschäferereien ist nicht genehmigt worden, es  
findet deswegen am

Freitag den 8. September,  
Vormittags 10 Uhr,

eine abermalige Verleihung Statt, wozu die Lieb-  
haber eingeladen werden.

Am 17. August 1843.

Stadtschultheißenamt.

M o n n.

**B a d n a n g.** [Haus-Verkauf.] Das zur  
Gantmasse des weil. alt Michael Halt gehörige  
7/18 an einem Wohnhaus in der Sulzbacher Vor-  
stadt ist zum Verkauf ausgesetzt. Die Liebhaber  
können mit Stadtrath Gottlieb Breuninger  
einen Kauf unter Vorbehalt des Auffreichs abschlie-  
ßen, welcher am

Samstag den 23. September,  
Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhaus Statt findet.

Stadtschultheißenamt.

M o n n.

**Dppenweiler.** [Gläubiger-Auffor-  
derung.] Adam Eckert, Schuster von hier,